

Erscheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 M., fürs  
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

# Sattler

Inserate kosten 50 Pfennig pro  
3gepaltene Zeile.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Lederverwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 1 .: 34. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brücken-  
straße 10b .: Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 9. Januar 1920

**Inhalt.** Beitragsleistung. — Neue Tage. — Im neuen  
Jahr. — Zum neuen Verbandsbeitrag. — Aus unserem  
Beruf. — Korrespondenzen. — An die gewerkschaftlich  
organisierte Arbeiterschaft Deutschlands. — Befestigung  
— Bücherchau. — Sterbetafel. — Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten  
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag  
in Händen der Redaktion sein.

Für die Wochen vom 5. bis 11. und 12. bis  
18. Januar ist der 1. und 2. Wochenbeitrag fällig.  
Nur wer dem Verbands gegenüber durch pünktliche  
Beitragsleistung seine Plicht erfüllt, sichert  
sich im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unter-  
stützung aus Verbandsmitteln.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Aus Zweckmäßigkeitsgründen werden die  
Kollegen in ihrem eigensten Interesse ersucht,  
bei Arbeitsannahme in anderen Städten sich zu-  
vor bei der dortigen Ortsverwaltung zu er-  
kundigen.

## Neue Tage.

Wo kommt ihr her? Aus dunklem Grunde,  
Wo geht ihr hin? In graue Nacht.  
Inzwischen aber schlägt die Stunde,  
Die euch gebietet zu Tat und Macht.

Mit Blut den Himmel zu umfäumen,  
Erhebt kein Kühnes Flammenhaupt.  
Der Tag lebendig aus den Träumen,  
Zu fänden, was er jubelnd glaubt:

Dem Gestern Fluch! Es gab euch Schmerzen  
Und graberschworne finstre Not;  
Neh aber fülle eure Herzen  
Mit meiner Sonne goldenen Not.

Neh schreite über Trümmerstätten  
Und über euer Golgatha;  
Neh schmelze eure letzten Ketten  
Euch zu befreien bin ich da.

Neh leuchte mit der Fackel Klarheit  
Dem Haß ins tiefe Angesicht.  
An meinem Himmel loht die Wahrheit,  
Die allen Gögentum zerbricht.

Neh hebe an das Licht der Stunden  
Den Schwarm der Menschheit, grau und alt,  
Den Wahn, darin sie tief gebunden;  
Die tierisch rasende Gewalt.

Neh rüttele an dem stärksten Miegel  
Der Menschheit: blinder Loren Zwist,  
Und ruf: Erkenne dich im Spiegel,  
Der du dein eigener Sklave bist!

So will ich dich vom Gestern trennen,  
Und sinkt mein Sonnenauge zu,  
Soll noch sein letztes Leuchten brennen:  
Die Zeit erlöst! . . . Die Zeit bist du.

Ernst Proczang.

## Im neuen Jahr.

P. B. In der guten alten Zeit, im Frieden,  
war es Gebrauch, am Silvester seine Wünsche für  
das kommende Jahr aufzusagen. Hoffnungen, er-  
füllbare und Utopien, wurden aufgerichtet, um  
das Gebot der Stunde zu befriedigen. In der  
rauen Kriegszeit sind wir aus dem Hoffen und  
Garren nicht herausgekommen, und namentlich  
wurden Ende 1918 sehr große Erwartungen auf  
das folgende Jahr ausgesprochen.

Der Eintritt in das junge Jahr vollzog sich  
leider unter einem mörderischen Bruderkampf,  
der noch wiederholt im Laufe des Frühjahres auf-  
lebte. Der Monat Januar rief das Volk zu den  
Wahlen der gesetzgebenden Körperschaften. Zum  
ersten Male wurde hier ein Wahlrecht angewandt,  
das jahrzehntelang auf den Lippen der breiten  
Masse des Volkes geschwebt hatte. Wir haben aus  
naheliegenden Gründen nicht die Absicht, die ge-  
setzgebenden Körperschaften auf ihre Arbeiten im  
verfloffenen Jahr hin zu untersuchen. Man mag  
aber politisch stehen wie man will, es wird jeder  
einsichtige Volksgenosse zugeben müssen, daß hier  
eine Riesearbeit geleistet wurde, die alles über-  
ragt, was je auf parlamentarischer Bühne geleis-  
tet wurde. Und es wäre sicher noch mehr prak-  
tische Gesetzeshandlung geübt worden, wenn die  
wirtschaftlichen und politischen Dinge nicht einen  
so ungeheuren schwierigen Weg gelaufen wären.

Hat es in Deutschland aber einen Menschen  
gegeben, der an einen solchen Frieden gedacht  
hat? Ich glaube kaum. Das ohnmächtig am  
Boden liegende Deutschland mußte nach Ver-  
sailles gehen und unterzeichnen. Es durfte aber  
hoffen, einen gnädigen Richter zu finden. Seit  
diesen Tagen sind nun schon wieder viele Mo-  
nate vergangen, und immer noch ist das Schluß-  
protokoll nicht unterzeichnet. Der 1. Januar 1920  
sollte uns den wirklichen Frieden bringen; aber  
auch hier bleibt es bei den Wünschen, die Entente-  
länder bestimmen.

Diese unklaren, politisch ungesicherten Um-  
stände wirkten auch in sehr nachteiliger Weise  
auf unser ganzes Wirtschaftsleben ein. Unser  
schönes Programm für die Übergangswirtschaft  
ging in Trümmer. Die plötzliche Zurückführung  
von Millionen Krieger, die Umstellung der  
Kriegsindustrie auf die Friedensarbeit, das Fel-  
len aller Rohstoffe und die Entwöhnung breiter  
Volksmassen von der nützlichen produktiven Ar-  
beit stellte die deutsche Volkswirtschaft vor  
Probleme, wie noch nie ein Land in der Welt sie  
zu lösen hatte. In vielen Kreisen der Industrie  
und der Arbeiterschaft war der Wille vorhanden,  
aus diesem Chaos herauszukommen. Die stei-  
gende Lebensmittelnot, die ungenügende Ernäh-  
rung des deutschen Volkes und die ständig empork-  
kletternde Skala unterer Löhne und das Sinken  
der Kaufkraft erzeugte eine fast völlige Lähmung  
unseres Volkskörpers.

Wirtschaftlich betrachtet steht Deutschland  
heute weniger gut da als vor Jahresfrist. Zeit-  
epochen wie die Revolution 1918-19 erzeugen

längere Geburtswehen als allgemein angenom-  
men wird. Wir haben nun einmal Geduld zu  
bewahren, bis daß der Hexenkessel dieser langen  
Revolutionsnacht ausgekocht hat und die Früh-  
lingssonne einer neuen, wolkenlosen Zeit uns  
wieder lächelt.

Zwar hält es schwer, heute eine hoffnungs-  
freudige Miene aufzusetzen. Das Programm der  
nächsten Jahrzehnte ist uns streng vorgezeichnet.  
Zahlen, zahlen und wieder zahlen, das ist die  
Lösung der neuen Zeit. Und doch müssen wir  
hindurch, wie Moses durch das rote Meer.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist der  
Beginn einer gewissen Festigkeit im Wirtschafts-  
leben schon zu spüren, trotz des ungeheuren Tief-  
standes und der Wertlosigkeit unseres Geldes. Der  
Wille zum Aufbau der Wirtschaft ist vorhanden,  
und die Lösung zur Arbeit allgemein anerkannt.  
Da nun auch zu erwarten ist, daß die Restitu-  
tion des Friedens in den nächsten Tagen er-  
folgen wird, so kann man für das neue Jahr  
etwas optimistischer sein, als es uns der Werde-  
gang des vergangenen Jahres eigentlich erlaubte.

Sehen wir nun auf die Entwicklung unseres  
Berufes und Verbandes im Vorjahre zurück. Zu-  
nächst gingen wir mit einer beispiellosen Ar-  
beitslosigkeit ins neue Jahr. Zu dem Meer der  
Arbeitslosen kamen noch die entlassenen Krieger  
hinzu. Die Unternehmer zeigten sich zunächst sehr  
zurückhaltend. Gegen das Frühjahr haben wir,  
wie sich fast allgemein die Rüstungsindustrie auf  
die Lederverwarenindustrie umstellte. Dadurch  
wurde zunächst die Mangelhaftigkeit auf dem Gebiete  
der Beschaffung von Rohstoffen noch vergrößert.  
Diese Bewegung hält zunächst noch an und es  
entsteht die große Frage, ob Deutschland auf die  
Dauer imstande ist, diesen weit über das Friede-  
densmaß hinausgehenden Stand in der Leder-  
warenindustrie aufrechtzuerhalten. Waren wir  
schon früher zu neun Zehntel auf Ausfuhr ange-  
wiesen, so heute noch viel mehr. Zurzeit ist es  
allerdings kein Kunststück, Exportgeschäfte zu  
machen bei der niedrigen Valuta. Wir müssen  
auch einen ausgedehnten Auslandsverkehr haben  
aus den verschiedensten volkswirtschaftlichen  
Gründen. Die Gesetzgebung wird hier der Pro-  
duktion zu Hilfe kommen müssen, um eine Ge-  
sundung zu ermöglichen. Die Arbeitsmoralität  
ist also in allen Hauptzweigen unseres Berufes  
gegeben und darf auch auf eine günstige Rege-  
lung der Rohstoffzufuhr gerechnet werden.

Gemäß dieser Entwicklung unseres Berufs-  
lebens gestaltete sich auch die Tätigkeit unseres  
Verbandes. Auf dem Gebiete der Verbesserung  
der Lohn- und Arbeitsbedingungen sind geradezu  
Niesenerfolge erzielt worden. Mit welcher er-  
neuten Energie die Schaffung eines Reichstarifes  
für die Ledertreibriemenindustrie betrieben und  
fast allein durch die Zentrale geleitet wurde, läßt  
sich jetzt nur mehr andeuten. Die Epochen zum  
Reichstarif in der Lederverwarenindustrie sind noch  
in guter Erinnerung, so daß sich mehr darüber er-  
übrigt. Das Jahr 1919 war eine einträgliche große  
Lohnbewegung mit ungeheurer großen Allgemein-

und Einzelerfolgen, und doch entsteht am Silvester des Jahres 1919 die große Frage: Genügen die Löhne unserer Mitglieder, um den Anforderungen, die schon der Anfang 1920 an den Geldbeutel zur Befriedigung der Lebensmittelversorgung stellt, zu entsprechen? Nein, es muß anerkannt werden, daß mehr gefordert werden muß, und darf auch an dieser Stelle mitgeteilt werden, daß schon Schritte in dieser Hinsicht am Heiligabend getan wurden.

Neben dieser Lohnpolitik haben wir die anderen Aufgaben nicht vergessen.

Wir erinnern hier an erster Stelle nochmals an unseren Verbandstag in Nürnberg. Nach der Aufmachung, die diesen denkwürdigen Tagen vorausgingen, durfte allgemein erwartet werden, daß von Nürnberg aus sich eine Welle hochgespannter Willensenergien in Wort und Schrift über das Land ergießen würde. Leider ist das nicht eingetroffen. Gätten wir nicht die praktische Arbeit in unserm neuen Statut vor uns liegen, so würde uns Nürnberg wie ein ausgebrannter Krater anmuten, so spurlos ist das alles verschwunden.

In Nürnberg wurde aber auch die Zustimmung ausgesprochen, sich mit dem Verbands-Tapezierer zu verbinden. Inzwischen ist die Entscheidung gefallen. Die Vorbereitungen zum Verbandstag in Halle sind getroffen, und im Laufe der nächsten Monate soll sich ein Werk vollenden, das vor fast dreißig Jahren begonnen wurde. „Alte Liebe rostet nicht, und wenn sie dreißig Jahre im Wasser liegt“, das trifft auch für uns zu.

Das Jahr 1919 war für unsere Organisation derartig reich an gewichtigen Episoden, wie selten eines seiner Vorgänger. Nicht zuletzt soll der respektablen Mitgliederzunahme von über 6000 gedacht werden. Allem Anschein nach kann das Jahr 1920 mit seinem Vorgänger nicht Schritt halten. Aber eines wird es den letzten Jahren voraus haben: es wird in vornehmlicher Weise dem inneren und äußeren Ausbau der Organisation zu dienen haben. Hierzu wird uns in erster Linie der Verbandstag in Halle dienen. Wir glauben in Zukunft in den vereinigten Organisationen der Sattler, Portefeuller und Tapezierer ein Instrument zu besitzen, das allen Anforderungen, die billigerweise gestellt werden können, genügen wird, wenn — ja wenn in erster Linie unsere Mitglieder, und zwar ganz gleich, ob jung oder alt, ob verdrossen oder unverdrossen, also alle ihre Pflicht zur Mitarbeit erfüllen. In der Vorkriegszeit gab es in vornehmen Kreisen ein Wort, das immer in höchster Not angewandt wurde, und dies hieß: „Ald verpflichtet!“ Wollen wir den Erfolg für unsere Organisation im Jahre 1920 garantieren, so müssen wir den Grundsatz befolgen: **K ö n n e n v e r p f l i c h t e t !** Jeder, der noch fähig ist, mit in den vordersten Reihen des Verbandes zu stehen, darf nicht fehlen; so und nicht anders wird sich die alte Parole erfüllen: **N ü c k w ä r t s n i m m e r, v o r w ä r t s i m m e r !**

### Zum neuen Verbandsbeitrag.

Die auf dem Verbandstage in Nürnberg beschlossenen Staffelleistungen haben allen Verwaltungsstellen unseres Verbandes die Veranlassung gegeben, sich mit der Beitragsfrage hinsichtlich der Höhe und Auswahl der Staffelleistungen nachmals eingehend zu beschäftigen. Verschiedene Verwaltungsstellen haben auch von dem in Nürnberg geschaffenen Recht Gebrauch gemacht und einzelne Beitragskategorien für ihren Bereich ganz ausgeschlossen. Soweit man sich nun über die Neugegestaltung der Beitragsleistung in unserer Organisation, aus den in der Zeitung veröffentlichten Versammlungsberichten, ein Bild machen kann, ist es außerordentlich interessant. In erster Linie muß es auffallen, wie sehr verschiedenartig die Beitragsfrage in den einzelnen Mitgliedschaften aufgefaßt worden ist und ihre Erledigung gefunden hat. Die Gesichtspunkte, welche in manchen Verwaltungsstellen zur Beurteilung der Beitragsfrage maßgebend waren, sind oft mehr als merkwürdig und zeugen wenig von dem solidarischen Geist, von dem doch in unserer Organisation alle Beschlüsse getragen sein sollten. Daß man die Beiträge vielfach nach den Ortslohnklassen, wie sie in den Reichstaxi-Verträgen für die Portefeuller- und Reiseartikelindustrie und die Treibriemenfabrikation zum Ausdruck kommen, bemessen hat, ist ein Standpunkt,

den ein alter Gewerkschaftler nicht begreifen kann und darüber erjaunt den Kopf schüttelt. Wo das geschieht, sind die Kollegen in genau denselben Fehler verfallen, dem man in der Agitation schon immer unter Indifferenten begegnete, die erst alle Vorteile von der Organisation haben und sich danach erst überlegen wollten, ob sie sich dem Verbandsangehörigen anschließen. Der alten Kollegen in Fleisch und Blut übergegangene Grundsatz, daß man sich solidarisch zusammenschließt und seine Beiträge freudig an seinen Verband zahlt, um sich damit bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, ein freieres, besseres Leben zu schaffen, scheint seine Geltung bei einem großen Teil unserer Kollegen heute verloren zu haben. Dieser Teil scheint vielmehr die Auffassung zu vertreten, daß in demselben Maßstabe, in dem ihm die Organisation wirtschaftliche und materielle Vorteile zuwendet, auch die Verbandsbeiträge zu bemessen seien. Sie sehen mithin die Beitragsleistung an dem Schluß, anstatt an den Anfang. Gatten unsere alten Gewerkschaftler und Begründer der Arbeiterorganisationen genau so gedacht und ihr Verhalten danach eingerichtet, dann hätten wir heute nicht unsere machtvollen Verbände und die Arbeiterkraft wäre heute noch der schrankenlosen Willkür hab- und profitstüchtiger Unternehmer wehlos preisgegeben. Wo bleibt denn da unsere alte Opferfreudigkeit und Solidarität, die allein uns aus dem Sumpf herausgehoben und groß gemacht hat? Das sind sehr bedauerliche Anzeichen dafür, daß wir mit der glanzvollen Entwicklung unserer Arbeiterorganisationen viel mehr in die Breite als in die Tiefe gegangen sind. Die schnelle Ausbreitung hat leider auch eine merkliche Verflachung nach sich gezogen und es muß unser züchtigtes Verbeben sein, unsere vielen neuen Mitglieder, welche mehr die äußere Entwicklung als die innere Ueberzeugung zur Organisation gedrängt hat, mit dem gewerkschaftlichen Geist und den mächtigen Ideen zu durchdringen, welchen wir allein unsere Erfolge zu danken haben. Gatten denn die Kollegen, welche lediglich darum, weil sie in einem der beiden Reichstaxi oder auch in beiden in die zweite Lohnklasse gekommen sind, auch nur die zweite Beitragsklasse festgelegt haben, die Entwicklung für abgeschlossen? Streben sie nicht weiter nach noch höheren Löhnen und besseren Arbeitsbedingungen, wofür sie ihre Organisation zu stärken haben? Oder zahlen sie ihren Verbandsbeitrag nur als Anerkennungsgeld für die Vorteile, die ihnen die Organisation verschafft hat? Wäre das wirklich der Fall, dann brauchen wir die heutigen Beiträge noch nicht und könnten noch mit weitestgehender Auskommen. Und dann, was hat denn die Ortslohnklasseneinteilung unserer Reichstaxi mit der Klassenabstufung unserer Verbandsbeiträge zu tun? Wenn auf dem vorletzten Verbandstage in München dem Hauptvorstande die Aufgabe zugewiesen wurde, eine Vorlage über Staffelleistungen zu machen, so haben die Antragsteller in München nicht im entferntesten daran gedacht, die für notwendig gehaltenen Abstufungen nach unseren heutigen Reichstaxi zu bemessen. Man ging im Gegenteil lediglich von dem Standpunkt aus, daß wir zur Stärkung unserer Organisation höhere Beiträge haben müssen und wollte mit der Zulassung auch geringerer Beiträge nur die Orte erfassen, wo die Kollegen infolge äußerst elender Lohnverhältnisse schlechtweg nicht in der Lage waren, die höheren Beiträge aufzubringen. In Betracht kamen hier wirtschaftlich sehr zurückgebliebene Landesteile mit zumeist unorganisierten Arbeitermassen, denen man den Weg zur Organisation nicht mit unerschwinglich hohen Verbandsbeiträgen verarmen durfte. Auch heute sind es nur diese Leute, denen die niederen Beitragsklassen und auch diese nur für eine gewisse Uebergangsperiode genehmigt werden können. Alle Orte aber, für welche die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch den Abschluß von Tarifverträgen, wie überhaupt durch den Einfluß der Organisation auf eine einigermaßen zeitgemäße und erträgliche Höhe gebracht wurden, sollten schon im eigenen Interesse nur in unsere höchsten Beitragsklassen steuern. Es soll anerkannt werden und leuchtet als erhebendes Beispiel heraus, daß einzelne große Wirtschaftsbetriebe nur die höchste Beitragsklasse für ihre Mitglieder anerkennen und die niederen Klassen obligatorisch ausschließen, trotzdem sie in den Lohnklassen der Reichstaxi nicht an erster, sondern erst an zweiter, ja zum Teil an dritter Stelle stehen. Ganz richtig hat man hier erkannt, daß sich die Lohnklasseneinteilung der Reichstaxi nach ganz anderen Grundsätzen zu richten hat als die Beitragsleistung in der Organisation, deren Schutz und Vertretung man allein seine Interessen anvertraut. Die Lohnklasseneinteilung der Taxie wird lediglich bedingt durch die Lebensverhältnisse an den einzelnen Orten und nur unter Berücksichtigung dieser werden die Orte den bestimmten Lohnklassen zugeteilt. Das in der Steuerklasse der ersten Lohnklasse erzielte Mehr an Arbeitsverdienst geht restlos drauf für die am Orte bestehenden teureren Lebensverhältnisse, so daß die Lebenshaltung des Arbeiters an dem scheinbar

bevorzugten Orte absolut keine bessere sein kann, als die der Kollegen an den Orten der zweiten oder dritten Lohnklasse. So wird beispielsweise der Lohnunterschied zwischen zwei sonst ähnlichen Orten oft genug schon allein durch die Wohnungsmieten bedingt werden können, ohne daß man erst die übrigen Steuerungsverhältnisse noch weiter in Betracht zu ziehen notwendig hat. Jedenfalls haben die in den teuren Großstädten wohnenden Kollegen absolut keinen persönlichen Vorteil von dem durch die höhere Lohnklasse erzielten Mehrlohn, sondern es ist nur der hier absolut notwendige und gerechte Lohnausgleich, welcher durch die Ortsklasseneinteilung im Reichstaxi bewirkt worden ist. Dabei gelingt es allerdings nicht immer, einen restlosen Ausgleich herbeizuführen, aber das liegt an der Unzulänglichkeit menschlicher Einrichtungen überhaupt und soweit hier noch wirkliche Mißstände vorhanden sind, dürfte das Tarifamt in der Lage sein, diesen abzuheben.

Ganz anders liegen die Dinge nun bei unserer Beitragsleistung. Aus dem Gefühl dringender Notwendigkeit heraus und in dem Bewußtsein, mit unserer Reichen auch den Kriegsschatz unserer Organisation stärken zu müssen, haben wir stets nach höheren Beiträgen gestrebt. Haben wir das heute auch nur einigermaßen erreicht? Mit nichten! Unsere Verbandsbeiträge sind trotz weitestgehender nomineller Erhöhung im Gegenteil, eigentlich heute bedeutend billiger als vor Jahren. Was will es bedeuten, wenn wir heute bei dem gesunkenen Geldwert und dem Stande der Valuta einen Höchstbeitrag von 125 Mk. pro Woche an unsere Hauptklasse zahlen? Entspricht das dem, was wir in früheren Jahren der Organisation müßig und gern geopfert haben? Seit Jahrzehnten haben wir uns daran gewöhnt, unserer Organisation, als unserer allerbesten Sparkasse, wöchentlich den vollen Lohn einer Arbeitsstunde abzugeben und jeder, auch der ärmste unserer Kollegen und Kolleginnen, hat diesen Satz als Einheitsbeitrag gezahlt, ohne zu murren. Ja, bei den Kollegen mit rückständigen Lohnverhältnissen ging der Wochenbeitrag manchmal erheblich über den Stundenlohn hinaus und nur unter den schwierigsten Umständen und persönlichen Opfern war es manchmal möglich, den elenden Lohnverhältnissen etwas zu steuern. Heute dagegen ist es uns gelungen, selbst in den rückständigsten Landesteilen einigermaßen erträgliche Löhne zu schaffen und nur der sollte eigentlich den Verbandsbeitrag der zweiten Klasse zahlen dürfen, dessen Stundenlohn noch erheblich hinter unserem Wochenbeitrag der ersten und höchsten Stufe zurückbleibt. Anders ist die Beitragsstaffelung nie gemeint gewesen und man muß sich wundern über die Auffassung so vieler Kollegen, welche den Beschluß fassen, nur in die zweite Beitragsklasse zu steuern als Druckmittel gegen den Vorstand, welcher nach ihrer Meinung dafür zu sorgen hat, daß sie alle in die erste Tariflohnklasse kommen, ohne Rücksicht auf die an den einzelnen Orten oft so verschiedenen Lebensverhältnisse. Was soll man davon halten, wenn man an wirtschaftlich und industriell durchaus vorgezeichneten Orten die erste Beitragsklasse obligatorisch ausschließt, lediglich aus dem Grunde, weil man nicht in die Lohnklasse 1 des Reichstaxi gekommen ist. Das kommt in der Praxis einer Beitragsperre gleich, welche ja auch in einzelnen Fällen dem Hauptvorstand gänzlich angebroht worden ist. Ist das die neuzeitliche Taktik, die Druckmittel anstatt gegen die Fabrikanten, gegen die eigene Leitung anzuwenden? Glaubt man damit seine Organisation zu stärken? Und dabei klagt man noch darüber, daß die Fabrikanten nur die tariflichen Mindestlöhne zahlen und will besonders darum in die erste Lohnklasse. Warum arbeiten denn die Kollegen nur für die Mindestlöhne, welche doch nur für Mindestleistungen festgesetzt sind? Hier wäre viel eher das Arbeitsfeld, auf welchem man seine Kraft und Energie entfalten könnte und hier würden die in Frage kommenden Kollegen auch die gesamte Organisation hinter sich haben. Der Mindestlohn darf keinesfalls zum Maximallohn werden und wirksame Maßnahmen nach dieser Richtung zu treffen, dürfte jedenfalls viel richtiger sein, als dem Vorstand mit Eberrung der Verbandsbeiträge zu drohen. Wo keine niedrigen Beiträge, sondern höhere Beiträge muß unsere Parole sein. Damit nur schaffen wir die Grundlage zu neuem Aufstieg. C. S.

### Aus unserem Beruf.

Aus der Treibriemenindustrie. Erste Sitzung der Schlichtungskommission für die Ledertreibriemenindustrie für Rheinland und Westfalen. (Unbesetztes Gebiet.) Unter Vorsitz des Gewerbeinspektors Herrn Strauben, Beisitzer die Herren Simon von der Fa. Rich. Becker, Mülheim (Ruhr) und Klüßmann, Bochum, als Vertreter der Arbeitgeber, der Kollegen Angerwirth und Hansper als Vertreter der Arbeitnehmer, Schneider, Barmen, als Vertreter des Ver-

landes der Sattler und Portefeuller wurde am 20. Dezember in den Räumen der Gewerbeinspektion in Mülheim (Ruhr) folgende Sache verhandelt:

Der Kollege Albrecht, Duisburg-W., hat gegen die Firma G. Luchhaus, Duisburg-W., Klage auf Nachzahlung zu wenig bezahlten Lohnes in Höhe von 365,20 Mk. und eines Lohnausfalls von 11,60 Mark, insgesamt also von 377,— Mk. erhoben. A. war in der Zeit vom 19. 5. 1919 bis 23. 8. 1919 bei der Firma als Hilfsarbeiter beschäftigt. Statt des ihm zustehenden Lohnes von 140 Mk. die Stunde erhielt er nur 0,95 Mk. Das persönliche Vorgehen des Klägers und des Arbeiteraussschusses war ohne Erfolg. Da zu der Zeit die Schlichtungskommission noch nicht gebildet war, wurde die Sache am Gewerbegericht in Duisburg anhängig gemacht. Nach zweimaliger Verhandlung wurde die Sache trotzdem an die Schlichtungskommission verwiesen, wo nun erst jetzt verhandelt werden konnte.

Bei der Verhandlung machte der Vertreter der Firma geltend, daß A. als Vole eingestellt sei und daher nicht unter den Tarif falle, wenn er auch im Betriebe mit tätig gewesen sei. Auf sein mehrmaliges persönliches Nachsuchen sei er mehr aus Gnade und Barmherzigkeit eingestellt worden und sei mit dem Lohn von 0,95 Mk. einverstanden gewesen. Der anwesende Kläger bestreitet dies. Er sei vielmehr, nachdem er um Arbeit nachgefragt, wieder bestellt worden.

Durch den Verbandsvertreter wird auf Befragen des Vertreters der Firma festgestellt, daß A. als Hilfsarbeiter beschäftigt wurde. Auch wenn A. wirklich mit dem Lohn von 0,95 Mk. die Stunde einverstanden gewesen sei, so komme dann hier die Bestimmung des Tarifes in Betracht, wonach Sondervereinbarungen, die geeignet sind, Bestimmungen des Tarifes zu umgehen, ungültig sind. Der persönliche Einspruch des Klägers und der des Arbeiteraussschusses und der des Arbeiteraussschusses und der des Arbeiteraussschusses an die Firma besteht aber, daß der Kläger mit dem Lohn nicht einverstanden gewesen ist.

Auf Befragen des Vorsitzenden ist der Vertreter der Firma zu einem Vergleich bereit. Den Lohnausfall erkennt er an. Für den zu wenig bezahlten Lohn bietet er aber eine so geringe Summe, daß der Verbandsvertreter einen Schiedspruch beantragt.

Nach Beratung der Schlichtungskommission gibt der Vorsitzende folgenden Schiedspruch bekannt: Zur Zeit der Beschäftigung des Klägers sei der Reichstaxtarif in Kraft gewesen. Nach Ansicht der Firma sei der Kläger als Vole eingestellt, jedoch sei er als Hilfsarbeiter verwendet worden und darum auch als solcher zu bezahlen. Der Anspruch des Klägers wird daher als zu Recht bestehend anerkannt.

Aus der Lederwarenindustrie. Infolge der in den letzten Wochen rapide gestiegenen Preise für Lebensmittel und aller Bedarfsartikel regten sich an den verschiedensten Vertragsorten unsere Mitglieder, und sah sich unser Vorstand genötigt, bei dem Tarifamt für den Reichstaxtarif der Lederwarenindustrie die Forderung auf Erhöhung der Feuerungszulage zu stellen. Beantwortet wurde, die bisherige Feuerungszulage zu ändern wie folgt:

In der Sonderklasse von 25 auf 75 von Hundert			
" " Klasse I . . .	15	60	" "
" " " II . . .	15	50	" "
" " " III . . .	10	40	" "
" " " IV . . .	5	30	" "

Wie uns mitgeteilt wurde, wird am 21. Januar in Offenbach das Tarifamt zusammenzutreten und zu diesem und noch anderen Fragen Stellung nehmen

**Korrespondenzen.**

Berlin. Die Treibriemenbranche hielt am 11. Dezember 1919 ihre Branchenversammlung ab und beschäftigte sich in der Hauptsache mit der bevorstehenden Kündigung des Lohnabkommens im Reichstaxtarif. Zur Lohnfrage selbst wurde, wie immer auf die wirtschaftliche Lage hinweisend, beschlossen, die Kündigung einzuräumen. Der Vorschlag einer vorübergehenden Vertrauensmännerziehung, den Lohn von 2,81 Mk. auf 3,50 Mk. zu erhöhen, wurde angenommen und die Kommission beauftragt, unsere Forderung möglichst zu machen. Wenn im Hinblick auf die Zeit vor dem Kriege die Forderungen hoch erscheinen, so sind dieselben aber, gemessen an den jetzigen Preisen, noch viel zu niedrig. Denn aus eingehenden Berichten der Statistiker ist zu entnehmen, daß jeder Lohn in Deutschland um das Siebenfache gesteigert werden müßte nach dem Werte unseres Geldes im Auslande. Tatsächlich kommt aber nur das Dreifache im Durchschnitt in Frage. Die Kollegen Hirsch und Cohn sprachen in längeren Ausführungen über die Einführung des Reallohns seitens des Reichs, welcher sich von selbst den jeweiligen Verhältnissen anpassen hat, indem er fällt oder steigt. Denn die jetzige Wirtschaftsmisere bringt die gefährdete Schraube ohne Ende. Einem Antrage

der Hamburger Kollegen, ihnen Sitz und Stimme im Tarifamt einzuräumen, wurde von der Versammlung stattgegeben, indem ein Kollege zurücktrat.

Chemnitz. In der am 12. Dezember mäßig besuchten Versammlung in Lungwitz Restaurant, Mühlstr. 26, berichtete Gauleiter Buch über den Stand unserer Tarifbewegung. Umstandshalber konnte dieselbe noch nicht abgeschlossen werden. Durch Stimmenmehrheit wurde festgesetzt: die 1. Beitragsklasse für männliche, die 3. Beitragsklasse für weibliche, sowie 25 Pf. Lokalbeitrag pro Woche für alle Mitglieder. Die Jugendlichen unter 17 Jahren unterliegen der freien Vereinbarung mit der Ortsverwaltung. Ferner berichtete Gauleiter Buch über die Verhandlung mit der Firma Richter u. Baumann, welche nicht nach dem Treibriemen-Reichstaxtarif bezahlte. Mit fünfjähriger Rückwirkung verpflichtete sich die Firma im Einverständnis mit den dort Beschäftigten nachzugehen. Unser letztes Vergütigen erbrachte einen Ueberschuß von 60 Mk. Gleichzeitig hiermit zur Bekanntgabe den einstimmigen Beschluß von der Versammlung vom 15. November, zur Stärkung unserer Lokalfasse den Ertragsbeitrag von 20 Pf. für männliche und 10 Pf. für weibliche Mitglieder ab 15. November bis Ende 1919, also 7 Wochen, zu erheben. Linus Eichler.

Offenbach a. M. In der am 17. Dezember abgehaltenen Versammlung machte der Vorsitzende, Kollege Wurm, Mitteilung von dem Beschluß der Ortsverwaltung, an die Zentraltarifkommission der Lederwarenbranche den Antrag auf Erhöhung der Feuerungszulage zu stellen. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, desgleichen mit einem weiteren Antrag der Ortsverwaltung, den Frauen der Kriegsgefangenen zu Weihnachten 25 Lf. auszugeben. Weiter wurde auf die Akkordlohnfrage der Reichstaxtarif, auf den nun erschienenen gedruckten Reichstaxtarif sowie auf das Verhandlungsprotokoll aufmerksam gemacht. Kollege Galm gab den Bericht von den Verhandlungen der Bezirkskonferenz, indem er auf den ausführlichen Bericht des Kollegen Höf hierüber im Nr. 49 unseres Verbandsorgans hinweist. Er freite den Kassenbericht und die Mitgliederbewegung und behandelte dann den Hauptpunkt der Konferenz: die Ausführung der in Nürnberg beschlossenen Zusammenlegung der Verwaltungsstellen des Industriebezirks Offenbach. Weit zurückgehend auf Marx und Engels, die schon die Zentralisierung befürworteten, gibt Berichterstatter auch die Stimmung der Vertreter der Landorte in dieser Frage auf der Konferenz wieder. Der Erfolg derselben war ein guter. Kollege M e h m e l ergänzt den Bericht und gibt die Einteilung der zukünftigen Ortsverwaltung bekannt. Kollege Krüger weist in kurzen Ausführungen auf Zweck und Bedeutung des erfolgten Zusammenschlusses und seine Rückwirkungen für die Landorte hin. Anschließend hieran erläutert Kollege Wurm die Zusammenlegung der bisherigen Ortsverwaltung sowie die Einteilung der zukünftigen. Zur engeren Ortsverwaltung haben sich die seither amtierenden Kollegen mit Ausnahme des Kollegen M a r e n i g wieder bereit erklärt anzunehmen. An Stelle des Kollegen Marenig, dessen Ausscheiden mehrfach bedauert wird, wird der Kollege G i e ß vorgeschlagen. Von der Versammlung werden außerdem noch die Kollegen Höll, Galm, Helfrich und Höf vorgeschlagen. Aus der Wahl gingen die Kollegen Jung, Kuchenbrod, Mehle, Orth, Gieß, M e h m e l und R a n d e r hervor. Eine ordnere Debatte rief die Einholung des dritten Weihnachtstages hervor, für den einige Betriebe bereits Ueberstunden ohne Zuschlag arbeiten. Kollege Wurm gibt hierüber genaue Auskunft und erklärt obiges Verhalten als Tarifbruch. An der Aussprache beteiligten sich viele Kollegen, so daß die Versammlung, die von etwas über 100 Kollegen besucht war, erst in später Stunde geschlossen werden konnte. G. R.

Oschag. Uns wird von Oschag geschrieben, daß die für den 13. Dezember anberaumte Versammlung ausfallen mußte, weil der Besuch ein außerordentlich schwacher war. Der geplante Vortrag mußte von der Tagesordnung abgesetzt werden. Der Schriftführer glaubt, daß die hohen Löhne die Kollegen nicht veranlassen können, sich auf die Warenauf zu legen, denn diese seien viel zu niedrig. Die Ortsverwaltung erucht daher die Mitglieder der Oschager Verwaltungsstelle, mehr als bisher dem Ruf ihres Vorstandes Folge zu leisten und in ihrem eigenen Interesse die Versammlungen zu besuchen.

**An die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft Deutschlands.**

In-Deutschösterreich hat der Hunger seinen Einzug gehalten. Der Gewaltfrieden hat dieses Staatswesen seiner natürlichen Hilfsquellen beraubt, der Nahrungsmittelgebiete wie der Kohlenreviere, und das Wenige, das man ihm belassen hat, ist nicht entfernt ausreichend, um den Bedarf seiner Bevölkerung

zu befriedigen. Die Entente hat auch die Vereinigung Deutschösterreichs mit der Republik Deutschland gehindert, welche allein dem unglücklichen Donaustaate eine wirtschaftliche Lebensmöglichkeit sichern könnte. Auf sich selbst angewiesen, geht Deutschösterreich einer Zukunft unglücklicher Leiden entgegen. Schon am Beginn des ersten Winters zeigen sich Lebensmittellnot und Kohlennot in erschreckendem Maße. Schwer leidet insbesondere die Bevölkerung Wiens unter diesem Mangel, da der Zustand der Transportmittel auch dort die Heranbringung selbst des Wenigen, was verblieben ist, noch erschwert.

In dieser Not wenden sich die Gewerkschaften Deutschösterreichs an die deutschen Gewerkschaften um Hilfe. Die Gewerkschaften Oesterreichs waren von Anbeginn ihrer Wirksamkeit treue Bundes- und Kampfgenossen der deutschen Gewerkschaften. Sie haben allezeit deutschen Gewerkschaftsgenossen gepflegt und uns stets in Kampf und Not nach Kräften beigestanden. Es war ihr schärfster Wunsch, mit den deutschen Gewerkschaften baldigst gemeinsame Organisationen im gemeinjamen Staat zu bilden. Nicht ihre Schuld ist es, daß dieser Wunsch jeither unerfüllt bleiben mußte. Aber gewerkschaftliche Solidarität und werktätige Hilfe kennen keine aufgezogenen Grenzen. Es ist eine selbstverständliche Pflicht der deutschen Arbeiterschaft, ihren Brüdern in Deutschösterreich zu helfen.

Die Vorstände der deutschen Gewerkschaften haben beschlossen, sofort Geldsammlungen für die Gewerkschaften Deutschösterreichs einzuleiten. Die Sammlungen sind allerorts durch die Ortsaussschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (Gewerkschaftsartelle) zu organisieren. Wo kein Ortsaussschuß oder Gewerkschaftsartelle besteht, mögen die Verwaltungsstellen der Gewerkschaften selbst die Sammlungen in die Hand nehmen. Alle Gelder sind zu senden an den Kassierer des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes: Hermann Kube, Berlin S.O. 16, Emslufer 15 (Postcheckkonto 7930 bei dem Postcheckamt Berlin).

Ueber die eingegangenen Gelder wird im „Korrespondenzblatt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“ quittiert.

Deutsche Arbeiter und Angestellte! Wir bitten Euch um rege Anteilnahme an diesen Sammlungen, damit unseren Brüdern in Deutschösterreich schnelle und reichliche Hilfe gewährt werden kann.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.  
Carl Legien, Vorsitzender.

**Bekanntmachung.**

Die Anträge der Ortsverwaltungen auf Erhebung von Lokalfassenzuschlägen sind vom Vorstand genehmigt und durch die Zusendung der Stempel als erledigt zu betrachten.

Die Kassierer werden darauf aufmerksam gemacht, daß die erste Woche im Januar 1920, vom 5.—11. Januar, nicht eher geklebt werden darf, bis daß die 53. Woche, also für die Zeit vom 29. Dezember bis 4. Januar bezahlt ist.

Die Abrechnungen für das letzte Vierteljahr 1919 sind umgehend einzusenden.  
Der Vorstand.

**Bücherschau.**

Im Tollhause. Von Artur Zidler. Kartoniert 2 Mk. Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W. 68. Artur Zidler ist den Lesern der Parteipresse kein Fremder. Ein junger Arbeiter, hat er in Gedichten und Erzählungen der Not der Arbeiterklasse, den Zielen des Sozialismus künstlerischen Ausdruck verliehen, wie er im Kriege die Stimme reiner Menschlichkeit erhob. Sein neues Buch schildert eigenes Erleben auf dem Kaiserhof und — im Irrenhause, die Revolution eines einzelnen gegen den Militarismus.

Das Rätesystem. Union-Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H., Stuttgart. Zwei Vorträge zur Einführung in den Rätegedanken von Hugo Singerheimer. Mitglied der Nationalversammlung. 48 Seiten, Buchausgabe 1,50 Mk., Vereinsausgabe 70 Pf.

**Sterbetafel.**

Hamburg. Hermann Boyßen. Lungen- tuberkulose, 84 Jahre alt.  
Düsseldorf. Fritz Groß (Offenbach), 25 Jahre alt.  
Ehre ihrem Andenken.

### Verband d. Sattler u. Portefeuller Ortsverwaltung Berlin.

Donnerstag, 22. Januar 1920, abends  
7 Uhr, in Voetters Festsaal, Weberstr. 17

### Außerordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Aufstellung der Kandidaten zum Verschmelzungs-Verbandetag in Halle.
3. Bericht und Abrechnung vom 4. Quartal.
4. Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch oder Karte kein Zutritt.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
Die Ortsverwaltung.

**Achtung!** **Achtung!**

### Täschner, Portefeuller, Koffer- macher und Galanteriesattler:

Am Donnerstag, den 29. Januar 1920,  
abends 7 Uhr, in Graumanns Festsaal,  
Raunhoferstr. 27

### Branchen-Versammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Jahresbericht der Branchenleitung.
3. Diskussion.
4. Neuwahl der Branchenleitung.
5. Neuwahl der Agitationskommission.
6. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet  
Die Branchenleitung.

### Zentralkrankenkasse der Sattler, Portefeuller und Berufsangehörige Deutschlands.

Verwaltungsstelle Berlin.

Sonntabend, den 17. Januar, abends 8 1/2 Uhr,  
im Kassenlokal, Köpenickerstr. 5-6 bei A. Cassé

### Halbjahresversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht vom 2. Halbjahr 1919.
2. Aussprache über die neuen Satzungen der Kasse.
3. Neuwahl des halben Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet  
Der Vorstand.

### Verband der Sattler und Portefeuller Offenbach a. M.

Die Verwaltungsstelle Offenbach benötigt einen  
dritten Ortsbeamten

Derselbe muß mindestens fünf Jahre Verbandsmitglied  
und im Bezirk anständig sein. — Kollegen, die rednerisch  
und organisatorisch befähigt sind, werden ersucht, unter  
der Aufschrift **B e w e r b u n g** ihre Bewerbungen bis zum  
28. Januar an die Ortsverwaltung Offenbach, Aufstr. 9,  
I. Stod., einzureichen. Die Ortsverwaltung.

### Gelsenkirchen.

Versammlungen finden regelmäßig am 15. und  
letzten eines jeden Monats, nachmittags 6 Uhr, bei  
Darenrecht, Ringstraße, statt.

Für Reiseartikel-fabrikation wird ein gewandter

### Sattler als Teilhaber

gesucht. Es kommt mehr auf einen geschäftskundigen  
Beteiligten an, der sich zum Besuch der Kundschaft  
eignet, als auf Betriebskapital.

Ausführl. Off. unter Nr. 11 befördert die Exp. d. Ztg.

### Lücht. Portefeuller

für laufende Arbeit suchen

Busch & Co., G. m. b. H., Lederwarenfabrik,  
Leipzig, Wittenberger Straße 8.

### Spezialisten

auf Maulbügel-, Steg- und dergleichen Reife-  
taschen stellen ein

C. Leichen & Co., Köln-Rippes,  
Geldernstraße 46.

### Portefeuller

gesucht

auf Bügelzigarrentaschen,  
Brieftaschen und Tresors

Heinr. Lemm, Berlin, Ritterstr. 45

Tüchtiger selbständiger

### Portefeuller

auf Damentaschen per sofort gesucht.

A. Roßberger, Lederwarenfabri-  
kation, Düsseldorf, Bastionstr. 8.

### Portefeuller

Wir stellen noch eine Anzahl erstklassiger Portefeuller  
gegen hohen Lohn ein. Reisekosten werden vergütet.  
Für Unterkunft wird gesorgt.

Mögen & Feig, Köln, Agrippastr. 35.

### Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige.

Die von der Generalversammlung in Hannover vom 17. bis 19. August 1919, ebenso die vom Aufsichtsrat  
am 27. Oktober 1919 auf Grund des Gesetzes über Wochenhilfe und Wochenfürsorge vom 26. September 1919  
nach § 20 Abs. 4 der Satzung beschlossenen Satzungsänderungen sind unter dem 16. Dezember bzw. 12. No-  
vember 1919 vom Reichsaufsichtsamt genehmigt worden.

Der Nachtrag zur Satzung ist sofort in Druck gegeben worden und kann ab 10. Januar 1920 in den  
Verwaltungsstellen sowie bei der Hauptverwaltung entnommen werden.  
Leipzig-Rendnitz, Rathausstr. 31 I.

Der Vorstand.

Georg Rinke, Vorsitzender. Paul Städter, Kassierer.

Welcher Offenbacher Meister wäre bereit, größerer Firma

### Besuchs- und Damentaschen

im Lohn zu fabrizieren. Angebote unter Nr. 5 an die Exp. d. Bl.

### Werkmeister

der Koffer-, Reiseartikel- und Lederwarenbranche,

durchaus erste Kraft, firm in allen einschlägigen Artikeln, sicher in Kalkulation und Lohnberechnung, guter  
Organisator per sofort für Sächsische Lederwarenfabrik gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnis-  
abkristen unter Nummer 9 an die Expedition dieses Blattes.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt:

nach Wab- erfahrene Meister für Anzugkoffer aus  
lingen: Pappe und Holz,  
nach Stutt- tüchtige Sattler auf Maulbügelsäcke  
gart: und Lederkoffer.

Muwaerter & Bubeck, Stuttgart.

### Tüchtige Portefeuller

für dauernde Arbeit sofort gesucht. Stundenlohn 3,50 Kronen. Offerten sind zu richten an  
Lederwarenfabrik Maximilian Hauser, Rumburg, Deutsch-Böhmen.  
(1/4 Stunde von der sächsischen Grenze).

### Berf. Portefeuller

sofort gesucht.

C. Ufcheuer, Lederwaren- und  
Etuisfabrik G. m. b. H., Solingen.

### Fachbücher für Sattler.

Bergerhoff, Der moderne Tapezierer, broschiert  
11,65 Mk., gebunden 14,65 Mk.

Bücheler, Das praktische Polstern, gebunden 11,40 Mk.

Bücheler, Wie legt und behandelt man Pinoleum, ge-  
bunden 4,80 Mk.

Heilborn, Das deutsche Sattlerhandwerk. In Mappe  
25,25 Mk.

Kausch, Der praktische Sattler, broschiert 18,40 Mk.,  
gebunden 22,25 Mk.

Reibestahl, Der Automobil- und Luftschiffattler,  
brochiert 6,30 Mk., gebunden 8,55 Mk.

Reuter, Die Schule des Tapezierers, broschiert  
11,65 Mk., gebunden 16,45 Mk.

Bei Einsendung des Betrages portofreie Zusendung.

Für Postnachnahme 65 Pf. Zuschlag.

Joh. Sassenbach, Berlin 16,

Enclauer 15.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität  
Bruno Steffen, Berlin SW. 19,  
Lindenstr. 63.

Gegründet 1880.

Preislisten S. P. gratis und franko.